

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0033

LOG Titel: Das XXV. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

steln überwachsen; seine Gestalt war mit Nesseln bedeckt, und seine steinerne Scheidema-
mauer war abgebrochen. 32. Da ich es anschauete, nahm ich es zu Herzen; ich sahe
es, und nahm Unterweisung an. 33. Ein wenig Schlafens, ein wenig Schlummerns,
ein wenig Händefaltens, immer niederliegend: 34. So wird deine Armuth über dich
kommen, wie ein Wanderer, und dein vielfältiger Mangel wie ein gewaffneter Mann.

v. 33. Spr. 6, 9, 10, 11.

Disteln, anstatt des Getreides, bedeckt war. In seinen Weingärten waren nichts, als Nesseln.
Und wenn auch auf dem Felde, oder in den Weingärten, einige Frucht gemessen wäre: so würde
sie doch verloren gegangen seyn, weil der Zaum ganz eingefallen war, und alles den Raubthie-
ren offen stand. 32. Dieses traurige Schauspiel rührte mich gewaltig, und erfüllte meinen
Verstand mit so vielen Gedanken, daß ich, indem ich diese elenden Folgen der Trägheit erwog,
den Entschluß fassete, mich vor solchem Laster zu hüten, und es an andern zu bestrafen.
33. Ich kann dieses nicht besser thun, als mit den zuvor (Cap. 6, 10, 11.) gebräuchten Worten.
Wenn du dich, o Träger, nicht aufmachen willst; sondern dich in Bette herumwälzest, und
auf eine lächerliche Weise begehrest, man solle dich doch nicht stören, sondern noch ein wenig
ungehindert schlafen lassen; wenn du ferner alle Sorge für deine Angelegenheiten aufschiebst, da
du doch schon viel zu lange gesäumt hast: 34. So wird die Armuth sich, obschon mit stil-
len und unvermerkten Schritten, dir plötzlich nähern, und dich, ehe du es gewahr wirst, eben so
arm machen, als ob du von einem Straßenräuber geplündert worden wärest. Ja eine außer-
ordentliche Dürftigkeit, und die Nothwendigkeit, zu betteln, werden dich eben so gewiß ergreifen,
als ob ein gewaffneter Mann dich überfiele, dem du nicht widerstehen kannst.

B. 32. Da ich es 10. Aus der Thorheit des Trä-
gen lernete ich Weisheit, und seine außerordentliche
Nachlässigkeit ermunterte mich um so viel mehr zum
Eiße, und zur Sorgfalt. Polus.

B. 33. Ein wenig Schlafens 10. Man lese hier-
von, und von v. 34. die Erklärung über Cap. 6,
10, 11. Polus.

Das XXV. Capitel. Einleitung.

Hier fängt sich der dritte Theil [a] des Buchs der Sprüche an a), welcher dasjenige in sich
enthält, was von einigen Männern des Hiskia gesammelt worden ist; und v. 1. wird
gesagt, daß dieser Theil eben sowol, als der vorhergehende, von Salomo herrühre.
Dieser König hat, nach 1 Kön. 4, 32. sehr viele Sprüche geredet, welche hernach, ohne
Zweifel, von seinen Nachfolgern in einem Buche aufbehalten worden sind, wenn er sie
nicht selbst in eins gebracht hat. Aus diesem Buche hatten einige fromme Männer die-
jenigen ausgesucht, welche ihnen am nützlichsten für das Volk zu seyn schienen; und außer
denenjenigen, die in den vorigen Capiteln enthalten sind, welche entweder zu den Zeiten
Salomons, oder kurz hernach, gesammelt waren, hat man für gut befunden, noch die
folgenden hinzuzufügen, und zwar zu den Zeiten des Hiskia. Nachdem dieser König die
Reinigkeit und Herrlichkeit des Gottesdienstes im Tempel wieder hergestellt hatte b): so
trug er ohne Zweifel auch Sorge für eine bessere Unterrihtung des Volkes in der Gottes-
sucht, wie auch für die Wiederherstellung der Prophetenschulen. Er befahl den Pro-
pheten, wie zuvor den Priestern, ihre Pflicht getreulich zu erfüllen, und das Volk in
allerley nütlichen Dingen zu unterrichten. Aus solchen Schulen sind vermuthlich einige
ausgesucht worden, die dem Könige selbst aufwarteten, und seine Männer, oder Diener,

genennet wurden. Aus einem brünstigen Eifer, die Wissenschaften zu befördern, suchten dieselben aus der großen Menge von dreystausend Sprüchen noch mehr Sprüche aus: denn die ganze Menge der dreystausend war eine allzugroße Anzahl, als daß sie ganz hätte herausgegeben werden können; und vielleicht zieleten auch nicht alle Sprüche auf die Einrichtung der Sitten, oder eine gute Regierung. Sonderlich wählten sie solche Sprüche, die sowohl den Fürsten, als auch dem Volke nützen konnten. Von solcher Art sind diejenigen, die in der gegenwärtigen Sammlung vorkommen, und größtentheils die Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten betreffen. Ich kann zwar von allen diesen keinen Beweis anführen: ich glaube aber doch, es könne nicht ohne Grund aus 2 Chron. 31, 21. mutmaßlich geschlossen werden, wo von der Mühe geredet wird, die Hiskia sich gab, sowohl wegen des Gesetzes und Gebotes, als auch wegen des Dienstes im Hause Gottes.

a) Man lese *Wels* in der Einleitung zu diesem Buche. b) 2 Chron. 29, 3. 10. c. 31, 2. 3. 10.

Was für Personen aber der fromme König Hiskia gebraucht habe, diese Sprüche aus den alten Urkunden abzuschreiben, ist dunkeler. Einige Juden nennen den Schreiber, Sebna, und seine Untergebenen, oder Unterbeamten, die unter dem vornehmsten Geheimschreiber stunden. Andere setzen noch den Eliakim, und den Jeah, hinzu, welche 2 Kön. 18, 26. 37. zusammen gefüget werden. Noch andere bilden sich ein, Jesaja, ein vornehmer Anverwandter und Vertrauter des Königs, habe solches gethan, und zwar mit Hilfe des Hosea, und des Micha, welche alle zu den Zeiten des Hiskia lebten, und vielleicht dieses herrliche Werk unternahmen. Hierinne befestigen sie einige Dinge, die zuvor, mit einer geringen Veränderung in den Worten, schon aufgeschrieben waren; wie unten v. 24. Cap. 26, 13. 15. 22. u. a. m. wovon ich hier zu reden nicht nöthig habe. (Man lese überall die angeführten Parallestellen ²⁶⁹).

Den Anfang des Buches [b] machet ein Spruch, den *Baco c)* auf alle Weisheit und Gelehrsamkeit Salomons deutet. Er spricht: „Hierinne machet Salomo sich weiter nichts „an, als nur die Untersuchung und Erforschung der Wahrheit; welche zu verbergen „die

(269) Man muß hier diejenigen Dinge wohl von einander unterscheiden, welche gewiß, wahr-scheinlich und ganz unbekannt sind. 1) Gewiß ist, daß dieser folgende Theil der Sprüche, nicht von Salomo selbst gesammelt worden; wie der vorhergehende; aber doch nicht weniger als jener, aus göttlicher Ein-gebung herrühret, welche sowohl bey dem mündlichen Vortrage, als auch bey der Sammlung dieser Sprüche von jedermann angenommen werden muß, der die Gö'tlichkeit dieses Buchs zugebet. So kann auch wohl für gewiß gehalten werden, daß schon vorher eine Sammlung der übrigen Sprüche Salomons vorhanden gewesen, es sey gleich, daß er sie selbst gemacht, oder daß sie von andern verfertiget worden, welche mehrmals Gelegenheit hatten, dergleichen Sprüche aus seinem Munde zu hören. Gewiß ist endlich, daß verschiedene Personen, so zu den Zeiten des Hiskias gelebet, an die Sammlung dieses dritten Theils der Sprüche Hand angeleget, und solche aus göttlichem Eingeben dem Hauptwerke beygefüget haben. 2) Wahrscheinlich ist, daß Hiskias selbst diese Sache veranstaltet habe, obwol nicht aus einem Eifer für die Wissenschaften, sondern aus Begierde die Gottseligkeit zu fördern, und aus göttlichem Triebe. Wann nun zu glauben, daß obgedachte vollständigere Sammlung von Salomons Sprüchen, durch dessen Sohn auf seine Nachfolger gekommen, und noch in Hiskia's Händen als ein schätzbares Denkmal verwahrt worden, so ist zu vermuthen, daß er solches verschiedenen erleuchteten Personen zu Verfertigung eines brauchbaren Auszugs werde mitgetheilet haben, in welchen vermuthlich nur diejenigen Aussprüche kommen sollten, die von der allgemeinsten Brauchbarkeit waren. 3) Ganz unbekannt aber sind die Personen, welche mit dieser Beschäftigung un-gegangen sind; und ob man wohl verschiedene bekannte und gottselige Männer nennen will, welche allensfalls diese Arbeit unternommen haben könnten: so wird doch hierinnen mehr aufs Ungewisse gerathen, als aus vor-züglichen Gründen geurtheilet. Es ist uns auch um so viel weniger daran gelegen, ihre Namen zu wissen, je gewisser es ist, daß doch niemand anders, als Salomo, der Urheber dieser Sprüche sey. Die Wiederholung verschiedener Vorstellungen von einerley Inhalt, trägt zur Entscheidung dieser Sache gar nichts bey, da sie zumal in dem, von Salomo selbst gesammeltem Theile auch zu finden ist, und folglich einer ganz andern Ur-sache zugeschrieben werden muß, als einer Vergessenheit dessen, was schon anderwärts gesagt worden.

„die Ehre Gottes, sie zu ergründen aber die Ehre der Könige ist. Es ist, als ob der majestätische Gott deswegen an der Verbergung seiner Werke Vergnügen schöpfe, te, damit sie untersucht und erforschet werden möchten, und als ob die Könige keinen größern Gipfel der Ehre; oder auch des Vergnügens erreichen könnten, als wenn sie sich hierauf legeten, da sie so viele Mittel, und scharfsinnige Leute zu ihrem Befehle haben, wodurch die fleißige Erforschung aller Dinge bereckffelliget werden kann.“

c) De Augm. Scient. L. VI, c. 6.

Dieses ist eine sinnreiche Erklärung, wenn man beyde Theile des Verses auf einerley Sache deutet. So werden hierdurch Hiskia, und in ihm alle folgende Könige, ermahnet, ihre Zeit auf nichts mehr zu wenden, als auf die Untersuchung der Wahrheit, und nach der Erkenntniß nicht nur der geheimen Regierung Gottes, sondern auch seiner Gesetze, und aller seiner Werke zu streben, damit sie nicht durch einen falschen Schein, und durch betrügerische Auslegungen verführet werden, welche listige Menschen vielleicht den ihn vorgelegten Sachen, ja dem Buche Gottes selbst geben.

Wenn man aber die Worte recht einseht: so wird man finden, daß sie vielmehr von verschiedenen Sachen handeln, welche Gott verbirgt, und die Könige ergründen. Einige nehmen hier dieses; und andere jenes an. Wenn man aber das Wort **חִתְּמוּ** so versteht, daß es sich auf die göttliche Regierung der Welt bezieht: so scheint dasjenige, welches ich in der Umschreibung gesagt habe, der Wahrheit am nächsten zu kommen. Es ist auch die Erklärung des Jansenius gar nicht gezwungen. Er spricht also: „Es ist ein Theil des Ruhmes Gottes, daß er nicht nöthig hat, etwas zu untersuchen. Ueber dieses erkennt er alle Dinge vollkommen; und gleichwol hat er nicht nöthig, zu zeigen, daß er auf alles Achtung gebe, indem er es thun kann, wenn er will. Er scheint vielmehr seine Erkenntniß zu verbergen. Hierinne zeigt er auf eine wunderbare Weise seine Langmuth und Geduld gegen uns. Die irdischen Könige aber müssen ihm hierinne nicht nachfolgen. Denn es ist ihnen eine Ehre, wenn sie den Zustand ihres Reiches fleißig untersuchen und ergründen, damit sie sogleich dasjenige, was sie unregelmäßig zu seyn befinden, verbessern mögen. So verhindern sie, daß sie dazu nicht unvermögend werden, wenn der Fehler durch eine lange Gewohnheit, und durch die Menge der Uebertreter, zu fest eingewurzelt ist. Sonderlich aber geziemet es einem Könige, und es gereicht ihm zur Ehre, wenn er ein Licht in schweren und verwirrten Fällen entdeckt, die mit einer dicken Finsterniß bedeckt, mit vielen Knoten und Wendungen umgeben, und mit bösen und listigen Zugängen besetzt sind; wenn er, durch Weisheit und Fleiß, eine schöne Sache gänzlich entwickelt, und durch eine gründliche Untersuchung alles entdeckt. Mit einem Worte, wie es zur Ehre Gottes gereicht, daß er nichts zu untersuchen nöthig hat, und ob er schon alles weiß, doch solche Erkenntniß verbirgt: so gereicht es hingegen den Königen zum Ruhme, wenn sie, ob sie schon bekennen müssen, daß einige Sachen ihnen, wie andern Menschen, unbekannt sind, doch eine so fleißige Untersuchung anwenden, daß sie solche Dinge entdecken und entwickeln, welche andere verwirret hatten, und gern in der Dunkelheit begraben wollten.“

So erklären alle Ausleger den 2ten Vers, außer nur Maldonatus, welcher durch **חִתְּמוּ**, oder Götter, Fürsten und Richter versteht, und beyde Theile des Spruchs folgendergestalt auf die Könige deutet: verständige Könige behaupten die Ehrerbietung, die man ihrer Person und Hoheit schuldig ist, dadurch, daß sie ihre Abüchlen und Anschläge sorgfältig verbergen, und das Vorhaben anderer ergründen. Ich führe dieses

an, weil es eine wichtige Wahrheit ist, ob schon nicht diese Worte, sondern vielmehr die Worte des folgenden dritten Verses, solches bedeuten.

Der 3te Vers, und einige folgende, gehen [c] ebenfalls die Könige an. Man möchte daher bey nahe glauben, dieser Theil des Buchs der Sprüche sey insbesondere zum Gebrauche des Hiskia gesammelt worden. Baco d) hat diesen 3ten Vers ebenfalls berührt; und er hält dieses für eine von den vornehmsten Ursachen, weswegen die Herzen der Könige unerforschlich sind, weil sie: „Da sie den Gipfel der menschlichen Wünsche erreicht haben, sich mehrentheils keine besondern Absichten vorstellen; wenigstens nicht solche, denen sie eifrig und anhaltend nachjagen, und durch deren Festsetzung oder Abänderung man den Weg finden könnte, ihre übrigen Thaten zu wägen und zu messen. Hingegen wird keine Privatperson gefunden, die nicht einigermaßen wie ein Reisender seyn sollte, der beständig gewisse Gränzzeichen seiner Reise vor Augen hat, wo er stille stehen und ausruhen kann, woraus man mit Wahrscheinlichkeit vermuthen mag, was er thun, oder nicht thun werde. Denn wenn etwas seine gesuchte Absicht befördert: so kann man glauben, daß er es thun werde. Hingegen wird er es unterlassen, wenn es ihn von seinem Endzwecke ableitet.“ So macht er überhaupt hierbey folgende scharfsinnige Anmerkung. „Fürsten können am besten aus ihrem Verfahren entdeckt werden: Privatpersonen aber aus dem Endzwecke, welchen sie sich vorstellen.“

d) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2.

Hieraus folgert er anderswo e), man thue am besten, wenn man nicht zu tief in das Herz der Könige hinein zu dringen sucht, indem wir so unwissend in Ansehung derjenigen Dinge sind, die wir täglich mit Augen sehen. Darauf wird durch die morgenländische Gewohnheit gezielet, da es eine schwere Mißthat ist, den König anzusehen, und die Augen auf ihn zu richten; welches im Aeußerlichen barbarisch, im Sittlichen aber gut ist. Denn es geziemet den Unterthanen, nicht zu weit in die Geheimnisse der Fürsten hinein zu dringen. Man kann aber die Worte eben sowol für eine Einschränkung der Herrschaft halten, als für eine Einschränkung der Neugierde bey Privatpersonen. Denn niemand kann versichert seyn, daß der Fürst so gnädig gegen ihn sey, als er sich einbildet, indem in den Neigungen der Könige so unerforschliche Abgründe sind.

e) Ib. Lib. I.

In den beyden folgenden Versen [d] aber (v. 4. 5.) hält Salomo den Fürsten vor, zur Unterstützung ihres Thrones sey keine Staatsklugheit so nützlich, als die wahre Tugend. Sie müssen daher niemanden bey sich dulden, der böse Sitten an sich hat, indem nur ein einziger oftmals einen ganzen Hof verderbet, und das ganze Reich beunruhiget.

W. 6. ermahnet der weise König [e] die Unterthanen, daß sie keine eitele Ehrsucht bey sich herrschen lassen, oder sich zu voreilig in Aemter eindringen, oder einen ihnen nicht gebührenden Rang begehren sollen. Sie sollen vielmehr Bescheidenheit ausüben, sonderlich in der Gegenwart des Fürsten. Sie sollen sich, nach der lehre des Heilandes, lieber zur Ehre nöthigen lassen, als dieselbe begierig suchen. Zugleich aber giebt er unvermerkt den Königen die lehre, daß sie ihre Hoheit behaupten, und nicht einen jeden vor sich lassen: sondern die Kühnen, Unverschämten und Vermessenen abhalten sollen.

Hernach folgen, v. 9. 10. besondere Lehren, daß man sich nicht zu hurtig in Rechtsachen einlasse, wo es aber gesehen muß, den Rechtsandel aufrichtig fortzuführen, ohne denjenigen zu lästern, wider welchen man rechtet, und ohne die Befehle der Freundschaft zu übertreten, welche erfordern, daß man keine uns anvertrauten Geheimnisse offenbaren solle.

Ueber

Ueber v. 11. bin ich der Erklärung [f] gefolget, die Naimonides f) von dem Worte סוכרית giebt. Und da es ungewiß ist, ob durch goldene Äpfel solche Äpfel gemeynet werden, die in der Farbe dem Golde ähnlich sind, oder von Golde verfertigte Äpfel: so habe ich beydes ausgedrückt.

f) More Nevoch. in Praefat.

Es ist aber nicht nöthig, von jeglichem Verse [g] insbesondere zu reden: ich will daher nur von dem 16ten und 17ten Verse sagen, daß ich für den Sinn dieser Verse halte, Mäßigkeit sey allemal gut, sonderlich in Dingen, die uns sehr angenehm sind, wie der Honig ist. Dieser war im jüdischen Lande, wie in vielen andern Gegenden, so gemein, daß man ihn mehrentheils in Gebüsch, in Felsenhöhlen u. s. f. fand; wie man bey dem Bochart g) findet.

g) Hieroz. P. II. Lib. IV. c. 12.

B. 20. bin ich dem Melanchthon [h] gefolget, da er von dem Salpeter, dessen Eigenschaft zu unsern Zeiten so wohl bekannt ist, aus dem Plinius anführet, daß er durch Eßig, oder Leim, zum kochen gebracht werde. In dem letztern Theile dieses Verses aber, (welcher im Holländischen der erstere ist) bin ich bey unserer Uebersetzung geblieben, welche durch צרור ein mit Betrübniß und Traurigkeit erfülltes Herz versteht. Melanchthon aber hält es, nach dem Buchstaben, für ein böses, oder gottloses Herz. Der Sinn, den auch andere annehmen, wäre also, daß hartnäckige Sünder durch Ermahnungen nur noch boshafter werden.

In allen alten Uebersetzungen folget nach v. 20. dieser Spruch: wie die Morde in einem Kleide ist; oder: wie der Wurm in dem Holze ist: so ist die Traurigkeit in dem Herzen des Menschen. Hieronymus aber spricht, gegen das Ende seiner Erklärung über den Jesaja, daß diese Worte bey dem Origenes mit einem Striche (Obelo) bemerket gewesen sind, womit alle überflüssige Zusätze angezeigt wurden h).

h) Man lese Prideaux S. 768.

Ich muß nicht vergessen, zu melden, daß der [i] zyste Vers eine ganz andere Erklärung leiden kann, als in unserer Uebersetzung gefunden wird. Einige übersetzen ihn so: wie der Nordwind (in einigen Ländern) Regen verursacht: so verursacht eine verleumderische Zunge Zorn und Unwillen. Diese zeigen sich in den Oberden desjenigen, welcher der Lasterung Glauben beymißt; und auch in dem Angesichte desjenigen, der gelästert wird, wenn er weiß, wie sehr man ihn mishandelt.

In B. 26. findet sich wenig [k] Schwierigkeit. Die Ausleger sind aber nicht einig, ob Salomo auf das Wanzen, oder Gallen des Gerechten in Sünde, oder in Unglück zielt. Melanchthon erklärt sich für das letztere, und hält dieses für den Verstand, daß selbst die Herzen der Verständigen sehr unruhig sind, wenn sie sehen, daß die Gottlosen die Oberhand über die Gerechten haben. Er führet viele Beispiele hiervon an. Ich habe aber beyde Bedeutungen ausgedrückt, und die Worte zugleich auf alle Arten des Leidens ausgedehnet, nicht aber, wie Baco, bey dem man i) eine schöne Anmerkung über diese Stelle findet, nur von öffentlichem Unrechte erklärt. Baco spricht also: „Dieses Gleichniß erinnert uns, daß alle Fürstenthümer und Staaten sich vornehmlich vor ungerechten und ehrlösen Urtheilen in wichtigen Fällen hüten müssen; „sonderlich, daß sie die Unschuldigen frey sprechen, und nicht verdammen sollen. Denn „Beleidigungen, die zwischen Privatpersonen im Schwange gehen, trüben und verunreinigen zwar den Strom der Gerechtigkeit: aber doch nur wie in kleinen Bächen. Solche ungerechte Urtheile aber, wovon ich geredet habe, die man als Muster vorstellt, ver-

„unreinen die ganze Quelle des Rechts, und machen sie sinkend. Denn wenn die Richter die Parthey des Unrechts erwählen: so wird alles wie in ein öffentliches Raubneß verwandelt, und alsdenn geht es nach dem Sprüchworte: homo homini fit lupus, „ein Mensch ist ein Teufel des andern. „

i) De Augm. Sc. L. VIII. c. 2. par. 25.

Mit diesem Verse [1] verbindet L. de Dieu den folgenden 27sten Vers. Er giebt die deutlichste Erklärung von dem Grundtexte, die ich habe finden können. Nur übersezt er (wie die Holländer) das Verbindungszeichen durch aber, welches die Engländer durch so ausdrücken; wie es oftmal in der Schrift gebraucht wird. Nach seiner Meynung ist der Verstand folgender. „Ob schon die Gerechten eine Zeitlang von den „Gottlosen unterdrückt werden: so wird doch ihre Herrlichkeit nicht vergehen. Sie wird „vielmehr so frisch und lieblich bleiben, daß es etwas rühmliches seyn wird, ihre ruhmwür- „digen Thaten zu untersuchen. „ Er will also den Vers folgendergestalt übersezen: viel „Honig essen ist zwar nicht gut: „aber die Untersuchung ihrer Herrlichkeit „(nämlich der Gerechten) ist Ehre. „ Sieht man den Vers ohne Zusammenhang mit andern an: so kann der Verstand dieser seyn, wie die holländische Uebersetzung, wie auch, wo ich nicht irre, de Dieu ihn ausdrücken: viel Honig essen ist nicht gut: aber die Untersuchung der Herrlichkeit solcher Dinge ist Ehre; und hierinne wird man nicht leichtlich das Maaß überschreiten. Dieses ist der gemeinen lateinischen Uebersetzung gerade entgegen, welche also lautet: wie es demjenigen nicht gut ist, der viel Honig isst: so wird auch derjenige, der die Majestät untersucht, von der Herrlichkeit unterdrückt werden. Indessen kann man doch den Sinn, obchon nicht die Ausdrücke hievon, vertheidigen, auch ohne Wiederholung des Wortes nicht; wie im Englischen. So wäre der Verstand folgender. „Wie Honig zwar einen angenehmen Geschmack hat, „aber doch den Magen überladet, wenn es zu unmäßig gebraucht wird: so wird man sich „auch nach einer neugierigen Untersuchung herrlicher und erhabener Dinge durch einen „größern Glanz überwältigt befinden, als man ertragen kann; so lieblich und angenehm „auch die Untersuchung für den Verstand gewesen seyn mag. So würde der letztere Theil „nach dem Buchstaben übersezt werden müssen: die Untersuchung ihrer Herrlichkeit „(nämlich derjenigen Dinge, die lieblich, wie Honig sind, aber unsere Fassungskraft „übersteigen), ist Herrlichkeit; das ist, zu glänzend für unsern schwachen Verstand.

Der letzte Vers, v. 28. der nach dem Hebräischen [w] auf alle Menschen geht, deren Leidenschaften nicht zu zähmen sind, wird in der gemeinen lateinischen Uebersetzung auf diejenigen eingeschränket, die ihre Zunge nicht beherrschen können. Dieses ist zum Theile der Verstand. Denn wie man aus einer Stadt ohne Mauern gehen kann, wenn man will: so plaudert ein Schwäger alles, auch die größten Geheimnisse aus; und indem er sich zu viel Freyheit heraus nimmt: so macht er sich andere zu Feinden, und bringt sich selbst ins Verderben.

Dieses sind auch Sprüche Salomons, welche die Männer des Königs in Juda; Hisz

Außer den vorhergehenden Lehren, die Salomo Sprüchwortsweise ausgesprochen hat, sind auch diese aus seinen Werken, durch einige Bedienten des Königs, Hisia, gesammelt worden,

V. 1. Dieses sind auch 2c. Die Sprüche, die enthalten sind, wurden von gewissen Personen ge- in diesem Capitel, bis zu Ende des 20sten Capitels samlet, die Hisia dazu ernennete. Dieselben wa- ren

Hiskia, abgeschrieben haben.

2. Es ist die Ehre Gottes, eine Sache zu verbergen:

v. 2. 5 Mos. 29, 29. Röm. 11, 33.

aber

worden, welcher sich mit ganzem Herzen auf die Verbesserung des Volks Juda legte, und unter andern, weswegen auch Gott seine Bemühungen segnete (2 Chron. 31, 21.), auch diese Sprüche, zu vollkommener Unterweisung seiner Untertanen, aus den alten Urkunden abschreiben ließ. (Man lese Einl. [a]). 2. Der allmächtige Schöpfer und Herr der Welt zeigt öffentlich seine herrliche Majestät, seine Macht, und seine Weisheit, da ihm nichts unbekannt ist. Er erwirbt sich die größte Hochachtung dadurch, daß er den Grund seiner Rathschlüsse und Gerichte verborgen hält. Irdische Fürsten aber, deren Erkenntniß unvollkommen ist, ma-

chen

ren entweder Propheten, wie Jesaja, Hosea und Micha, welche zu den Zeiten des Hiskia lebeten; oder andere Menschen. Polus. Hier fängt sich also eine neue Sammlung von Sprüchen Salomons an. Einige schreiben dieselbe denenjenigen Personen zu, von welchen 2 Kön. 18, 18. geredet wird. So hatten verschiedene lehrbegierige Fürsten unter den letzten griechischen Kaisern ihre Eklogarien, die aus vielen Büchern das Nützlichste sammeln mußten. Vermuthlich sind diese Sprüche aus gewissen damals noch vorhandenen Schriften Salomons gesammelt worden, die er nach seiner eignen Sammlung von Sprüchen verfertigt hatte: denn ohne Zweifel sind solche Werke vorhanden gewesen. (Man lese Einl. [a]). Man lese auch 1 Kön. 4, 32. **Gefells. der Gottesg. Polus.** Es kann auch seyn, daß diese Sprüche aus gewissen andern damals noch vorhandenen Urkunden gesammelt worden sind, deren in den Büchern der Könige, und der Chronike oftmals gedacht wird. Die meisten von den folgenden Sprüchen enthalten Staatslehren. Sie gehen insbesondere den Hiskia, und andere Fürsten an, und handeln von der Wissenschaft, ihre Häuser und Länder zu regieren. Polus. Das Wort חֲכָמִים wird von den meisten, wie von uns, durch abgeschrieben übersetzt. Eigentlich bedeutet es, etwas von einem Orte an einen andern versetzen, wie Hiob 14, 18. c. 18, 4. So rüdet es auch die gemeine lateinische Uebersetzung hier aus: welche die Männer des Hiskia: übersetzt haben. Hierauf, und auf Cap. 9, 1. 2. 10. gründet sich die Meynung Salazars. Er glaubet, Salomo habe dieses Buch der Sprüche als ein *συμμοσιον*, oder als Tischrede geschrieben, dergleichen man bey dem Plato, Plutarch und andern findet. Einige Gelehrte kamen zusammen, und unterredeten sich unter der Mahlung von einem Theile der Gelehrsamkeit. Nun will Salazar, daß die Personen, die sich hier mit einander unterreden, Samuel, Agar und Le-

mucl, gewesen sind; und daß hier nach der Einrichtung Salomons selbst, gleich nach Cap. 24, (worauf also Cap. 30. und Cap. 31. folgen sollten), die beyden Letztern reden, Salomo selbst aber, als der Wirth und Bornehmste, den Anfang und den Schluß mache; nämlich Cap. 25, 2. (welches nach solcher Einrichtung, Cap. 27. seyn sollte), fange er an, und Cap. 29, 27. mache er den Schluß. Dieses soll die Ordnung zu den Zeiten des Hiskia gewesen seyn, da alle Worte Salomons auf einander folgten, die Reden Agurs und Lemuels aber an das Ende des Buchs gebracht wurden, wie man sie noch also findet. Und dieses hält er für die eigentliche Meynung des Wortes חֲכָמִים, daß die Männer des Hiskia diese Sprüche Salomons versetzt haben. Diese Meynung ist mehr sinnreich, als wahrscheinlich: aber doch nicht ungereimt⁽²⁷⁰⁾. Wie sie aber mit der gewöhnlichen und am meisten angenommenen Erklärung des Wortes Lemuel zusammen zu reimen sey, überlassen wir dem Salazar selbst zu beantworten. **Gef. d. Gottesg.**

W. 2. Es ist die 10. Es stimmt vollkommen mit der Natur Gottes überein, und es gereicht gar sehr zu seiner Ehre, daß er seine Rathschläge, und die Gründe seiner Thaten geheim hält. Solches ist ein Beweis seiner unendlichen Weisheit und Macht, wie auch seiner übrigen Vollkommenheiten. Er hat nicht nöthig, seine Geheimnisse jemanden mitzutheilen, um ihn zu Rathe zu ziehen, oder seinen Beystand zu verlangen; denn er kann selbst alles thun, was er will, und darf niemanden davon Nothenhaft geben. Polus. Könige aber dürfen sich nicht anmassen, Gott hierinne gleich zu seyn. Ob sie schon zuweilen, durch eine besondere Fürscheidung Gottes, mit außerordentlichem Verstande begabet werden; wovon man Cap. 16, 10. lese: so geizmet es ihnen doch, sich mit weisen Leuten zu berathschlagen, und die Sachen fleißig zu untersuchen, ehe sie etwas feste sehn. Dergleichen ist es einem Könige eine Ehre, wenn er sich nicht

(270) An der Ungereimtheit mag so viel nicht fehlen. Denn wenn gewisse Abhandlungen für Unterredungen angesehen werden sollen, welche sich doch in keinem Stücke auf einander beziehen, und weder unter sich selbst, noch in ihrem eignen Vortrage, einen Zusammenhang haben, so scheint allerdings etwas ungerichtetes angenommen zu werden.

aber die Ehre der Könige, eine Sache zu ergründen. 3. Bey der Höhe des Himmels und bey der Tiefe der Erde, und bey dem Herzen der Könige, ist keine Ergründung. 4. Thue den Schaum von dem Silber hinweg, und es wird ein Gefäß für den Schmelzer heraus kommen. 5. Thue den Gottlosen von dem Angesichte des Königs hinweg, und sein Thron wird durch Gerechtigkeit befestiget werden. 6. Prahle nicht vor dem Angesichte des Königs; und stehe nicht an der Stelle der Großen. 7. Denn es ist

u. 5. Spr. 15, 8. c. 20, 28.

besser,

chen sich selbst die größte Ehre, wenn sie nur erst nach einer genauen Untersuchung ihre Entschlüsse fassen, und ihre Urtheile aussprechen, hernach aber einen deutlichen Grund von ihrem Verfahren angeben. (Man lese Einl. [b]). 3. Es ist für einen geringen Verstand eben so unmöglich, in die Geheimnisse des Staats hineinzudringen, oder die Anschläge und Absichten der Fürsten, nebst den Mitteln dazu, zu verstehen, als diese wissen können, wie weit es von hier bis an den höchsten Himmel, oder wie weit der Mittelpunkt der Erde von dem Orte, worauf sie stehen, sey. (Man lese Einl. [c]). 4. Wie man durch Absonderung der Schlacken vom Silber dasselbe so biegsam macht, daß man es bilden kann, wie man will. 5. So geziemet es auch einem Könige, die Gottlosen, die der Schaum des Volkes sind, nicht nur von seinem Angesichte, und aus seinen Rathversammlungen, wegzuthun: sondern auch sie strenge zu strafen. Alsdenn werden seine Unterthanen leichtlich zur Gerechtigkeit, Gottesfurcht und zu allerley Tugenden, gebracht werden, wodurch sein Reich befestiget, und seine Regierung dauerhaft gemacht wird. (Man lese Einl. [d]). 6. Wenn du ein Unterthan bist, so lerne, unter andern Tugenden, die Bescheidenheit und Demuth, ob du schon noch so viel Schätze besitzest. Suche nicht, dich prächtig bey Hofe zu zeigen, damit man auf dich sehe. Viel weniger dringe dich da ein, wo nur der hohe Adel, und die vornehmen Beamten, hinkommen dürfen. (Man lese Einl. [e]). 7. Denn es wird dir zu viel größerer Ehre, und zugleich zum Vergnügen gereichen, wenn du von ferne stehst und genöthiget wirst, weiter hinauf zu rücken,

nicht gänzlich auf andere verläßt: sondern bey Untersuchung der Sachen gegenwärtig ist, und selbst mit urtheilet. (Man lese Einl. [b]) Polus, G. d. G.

B. 3. **Bey der Höhe** 1c. Wie niemand auf Erden die Höhe des Himmels, oder die Tiefe der Erde, genau abmessen, oder wissen kann, was darinnen enthalten ist: so kann er auch das Herz eines Königs nicht ergründen. Ob schon weise Könige im Stande sind, andere Menschen und Sachen zu ergründen: so sind doch ihre innerlichen Gedanken und Anschläge nicht leicht zu entdecken; theils, weil ihr Herz, wie das Herz anderer Menschen, nicht gesehen werden kann; theils auch, weil Könige sich gemeinlich bemühen, ihre Absichten zu verbergen. Polus. Also ist es für einen Unterthanen zu schwer, den Grund von allen geheimen Handlungen des Königs zu entdecken, obschon dieser aufrichtig ist, und seiner Pflicht nachkömmt. (Man lese Einl. [c]). **Gef. d. Gottessg.**

B. 4. **Thue den Schaum** 1c. Wenn die Schlacken von dem Silber hinweg sind, und nicht eher, ist das Silber gut zu bearbeiten. Polus. Und wenn gottlose Leute von dem Könige hinweg sind: so ist er ein bequemes Werkzeug zum Dienste des Herrn. (Man lese Einl. [d]). **Gefellß. der Gottessg.**

B. 5. **Thue den Gottlosen** 1c. Es ist nicht genug, daß ein König selbst aufrichtig sey: sondern er muß auch gottlose Råthe und Bedienten vermeiden, wenn er auf seinem Throne feste sitzen will. Denn gottlose Råthe ziehen den Zorn Gottes über den König, bestechen seine Ehre, und machen das Volk von ihm abwendig. (Man lese Einl. [d]). Eine unparteyische Handhabung der Gerechtigkeit aber befestiget den Thron. **Gef. der Gottessg. Polus.**

B. 6. **Prahle nicht vor** 1c. Oder erhebe dich nicht durch trotzigte Worte, oder Handlungen: sondern führe dich bescheiden und demüthig auf. Dieses wird dem Könige am besten gefallen, und für dich am sichersten seyn. Strebe nicht nach einem beständigen und vertrauten Umgange mit Leuten von höherem Range, als du bist: denn dadurch kannst du dich leichtlich dem Verachte, der Verachtung, und vielen andern Unbequemlichkeiten aussetzen. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

B. 7. **Denn es ist** 1c. Wie es dir zur Ehre, und zum Vergnügen gereicht, wenn du vor den König gelassen, und von ihm erhoben wirst; so wird hingegen deine Schande um so viel größer seyn, wenn man dich erniedriget und fortweist, nachdem du dich,

besser, daß man zu dir sage: komme hier oben her, als daß man dich vor dem Angesichte eines Fürsten erniedrige, den deine Augen gesehen haben. 8. Fahre nicht hitzig auf zum Streite, damit du nicht am Ende desselben etwas thuest, wenn dein Nächster dich beschämt haben wird. 9. Streite deinen Streit mit deinem Nächsten: aber offenbare nicht das Heimliche eines andern; 10. Damit derjenige, der es höret, dich nicht schmähe: denn dein böses Gerücht würde nicht abgewendet werden. 11. Eine zu ihrer

v. 7. Luc. 14, 7. 8. 10. v. 8. Spr. 18, 17.

Zeit

cken, welches du zuvor nicht thun wolltest; als wenn du wegen deiner Frechheit durchgezogen wirst, und mit Schande von dem Fürsten zurück weichen mußt, zu dem du dich zu nahe hingewaget hattest. 8. Nimm dir Zeit, die Güte und Wichtigkeit deiner Sache, nebst der Art, wie du damit verfahren mußt, wohl zu erwägen, ehe du einen Rechtshandel wider deinen Nächsten anfängst, damit du nicht endlich wünschen müssest, ihn niemals angefangen zu haben, wenn er dich öffentlich zu Schanden macht, und zeiget, daß du ihn widerrechtlich, oder wegen einer nichtswürdigen Sache, vor Gerichte gezogen hast. 9. Ja laß dir von mir raten, daß du, wenn auch deine Sache noch so gut ist, dieselbe doch, weil der Ausgang ungewiß ist, lieber in geheim abhandelst, und wenn es möglich ist, den Streit bezygegst; sonderlich, wenn er etwas geheimes betrifft, welches nicht ausgebreitet werden soll. Wenn ihr aber nicht einig werden könnet: so laß dich doch den Haß, oder den Zorn nicht bewegen, Geheimnisse zu offenbaren, um nur deine Gegner anzuschwärzen, wenn solche Sachen nicht zum Wesen des Streitens gehören. 10. Sonst wird nicht nur ein jeglicher, der es höret, dir deine Treulosigkeit vorrücken: sondern dein Gegner wird auch dadurch gereizet werden, dich mit solchen Schmähungen zu belegen, die dir so fest ankleben, daß du niemals im Stande seyn wirst, sie auszulöschen, oder deine Ehre wieder herzustellen, so lange du lebest. 11. Ein Wort

des

dich, auf eine freche Art, bey dem Könige eingebracht hast. **Polus, Gefells. der Gottessg.** Das Angesicht des Königs sehen war bey den Morgenländern ein Ausdruck, wodurch eine große Gnade und Ehre angezeigt wurde: die einem Untertanen widerfuhr. Daher wurden die edeln Perser Satrapae genennet, weil sie das Vorrecht hatten, daß sie allemal vor den König kommen durften. Hierauf zielt auch der Heiland, Matth. 18, 10. **G. d. G.**

V. 8. Fahre nicht hitzig 10. Streite nicht ohne wichtige Ursachen, oder ohne genügsame Ueberlegung vor Gerichte, oder sonst: sonst wirst du mit deiner Thorheit und Ungerechtigkeit zu schanden werden, weil du deine Klage nicht erweisen kannst, und andern ohne Ursache beschwerlich fällst. Polus.

V. 9. Streite deinen Streit 10. Wenn du einen Streit mit deinem Nächsten hast: so suche erstlich denselben in einer Unterredung bezulegen. Man vergleiche hiermit Matth. 5, 25. c. 18, 15. Luc. 12, 58. laß dich nicht durch die Hitze des Streitens bewegen, einige Geheimnisse bekannt zu machen, die dein Nächster dir anvertrauet hat. Oder, rüde ihm keine heimlichen Missethaten vor. Oder, offenbare nicht den heimlichen Streit, den ihr unter einander habet, und den ihr am besten unter einander selbst bezulegen könnet.

VII. Band.

Denn solche Entdeckung kann euch beyden zur Schande, und zum Nachtheile gereichen; und alle weise Leute werden einen solchen treulosen Menschen verabscheuen. **Polus, Gefells. der Gottessg.**

V. 10. Damit derjenige, der 10. Die Schande, die du andern anzuhun gedachtest, wird über dich selbst kommen, und auf dir sitzen bleiben. Man wird dir deine schöne Uebertretung der Gesetze, der Klugheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freundschaft vorrücken. **Polus.**

V. 11. Eine Rede zu 10. Das ist, eine Rede, die sich gut zur Sache und zu den Umständen schickt, und zu rechter Zeit gesprochen wird. **Polus.** Die letzten Worte zielen auf eine gewisse damals gebräuchliche Sache, die aber iso nicht mehr bekannt ist. Vielleicht war es etwas, das man an das Bett, oder auf den Tisch, oder sonst zur Zierde hingestelt. Der Vermischung des Goldes und Silbers wird auch Habel. 1, 11. gedacht. Hier aber wird vornehmlich auf das künstliche Einlegen des Goldes in Silber gesehen. Einige übersetzen: in Bedeckung von silbernen Netzwerke, wodurch die Kessel schön hindurch schimmerten; oder: in silbernen Schwämmeln, oder Kästen. Das Wort **מַצְעָה** kann alle diese Bedeutungen leiden. (Man lese Einl. [f]). **Polus, Gefells. der Gottessg.**

11

V. 12.

Zeit gesprochene Rede ist wie goldene Aepfel in silbernen gebildeten Schalen. 12. Ein weiser Bestrafer bey einem hörenden Ohre ist ein goldener Ohrschmuck, und ein Halsschmuck von dem feinsten Golde. 13. Ein treuer Gesandter ist denjenigen, die ihn senden, wie die Kälte des Schnees am Tage der Erndte: denn er erquicket die Seele seines Herrn. 14. Ein Mann, der sich wegen eines falschen Geschenkes rühmet, ist wie Wolken und Wind, woben kein Regen ist. 15. Ein Oberster wird durch Lanzmuth überredet; und eine gelinde Zunge bricht das Gebeine. 16. Hast du Honig gefunden: v. 13. Spr. 13, 17. v. 14. Jud. v. 12. v. 15. 1 Mos. 32, 4. 1 Sam. 25, 24. Spr. 15, 1. c. 16, 14. v. 16. W. 27. 10

des Rathes, der Ermahnung, oder der Bestrafung, das schön zu rechter Zeit und an dem rechten Orte gesprochen wird, ist nicht weniger angenehm und schätzbar, als goldene, oder sehr schöne Aepfel, die in einem silbernen Korbe überbracht werden. (Man lese Einl. []). 12. Ein Frommer wird sich durch die Bestrafung nicht beschimpfet, sondern vielmehr verpflichtet achten. Denn derjenige, der dieselbe mit Aufmerksamkeit und Geduld anhört, wird dadurch so erweicht, daß er denjenigen, der ihn bestrafet, so hoch achtet, als ob derselbe ihm einen Edelstein in die Ohren, oder einen köstlichen Schmuck an den Hals gehenket hätte. 13. Ein treuer Bote, oder Gesandter, der das Seinige getreulich und hurtig, zum Vergnügen desjenigen der ihn gesendet hat ausführet, ist bey seiner Zurückkunft eben so willkommen, als ein kühler Trunk, oder eine kühle Luft, den Mähdern zur Zeit der Erndte. Denn er erquicket den Geist seines Herrn, der aus Furcht vor dem bösen Ausgange seiner Gesandtschaft, gleichsam zu ver- schwächen schien. 14. Wer viel verspricht, und die Menschen hernach betrügt, indem er wenig, oder nichts erfüllt, der machet diejenigen, die sich auf seine Versprechungen verlassen haben, eben so niedergeschlagen, wie das Landvolk ist, wenn nach vielen Wolken, und dem Saufen des Windes, kein Regen erfolgt. 15. Es ist nicht klüglich gehandelt, wenn man sich einem Fürsten in seinem Entschlusse mit Gewalt widersetzet. Er wird sich vielmehr durch Vorstellungen und Gründe bewegen lassen, wenn man ihm Zeit läßt, seine Hise abzukühlen, und mit Geduld die rechte Zeit abwartet, da man ihm Vorstellungen thun kann. Andern muß aber solches auch mit gelinden und sanften Worten geschehen, wodurch auch der Hartnäckigste erweicht und befänftiget werden kann. 16. Alles Vergnügen muß wie Honig gebraucht werden.

W. 12. Ein weiser Bestrafer 10. Wer seinen Nächsten getreulich, aber auch klüglich, zu rechter Zeit, und auf die bequemste Weise, bestrafet, wenn der andere zuhöret, und sich zur Besserung unterweisen läßt, der ist höchst angenehm. Seine Reden sind nicht schimpflich, wie man sonst von einer Bestrafung glaubet: sondern eine Zierde. **Polus.**

W. 13. Ein treuer Gesandter 10. Dieser ist eben so erquickend, als ein kühles mit Schnee, oder Eise, vermishtes Getränk in den Morgenländern; oder wie eine kühle Luft, wenn es schneyet; oder wie etwas anders, welches dem Schnee in der Kühlung gleich kömmt. Denn er verursacht Vergnügen durch einen genauen Bericht, und durch die hurtige Ausführung der ihm anvertrauten wichtigen Sachen. **Polus.**

W. 14. Ein Mann, der 10. Wer etwas verspricht, oder gegeben zu haben vorgiebt, welches er niemals gegeben hat, oder nicht zu geben gesinnet ist, der ist wie eine leere Wolke, die der Wind herum

führet, welche aber keinen Regen giebt, den man gehoffet hatte. **Polus, Ges. der Gottessg.** Solche Wolken sind ein Sinnbild eitler Prabler, die viel versprechen, aber wenig halten. Vielleicht können sie nichts thun: allein aus Ruhmsucht unternehmen sie etwas, welches sie nicht ausführen können, oder wollen. **Ges. der Gottessg.**

W. 15. Ein Oberster wird 10. Er wird durch eine geduldige Unterwerfung, und durch langes Warten, befänftiget: durch Widersehung aber noch mehr aufgebracht. Man vergleiche hiermit Pred. 10, 4. Für überredet überlegen andere: niedergesetzet. Eine sanftmüthige und demüthige Antwort befänftiget ein Herz, welches so hart ist, wie Stein und Bein. Der weise König zielt auf das Del, welches durch das Fleisch bis auf das Gebeine hindurch dringt. Man lese Ps. 109, 18. **Polus.**

W. 16. Hast du Honig 10. In dem jüdischen Lande wurde dieser oftmals auf Feldern, und in Gebüsch gefunden. Man lese Richt. 14, 8. 10. 1 Sam.

so ist, was dir genug ist, damit du nicht vielleicht desselben überdrüssig werdest, und ihn ausspenest. 17. Spare deinen Fuß von dem Hause deines Nächsten, damit er nicht deiner satt werde, und dich hasse. 18. Ein Mann, der wider seinen Nächsten ein falsches Zeugniß redet, ist ein Hammer und Schwerdt und scharfer Pfeil. 19. Das Vertrauen auf einen Treulosen am Tage der Noth ist wie ein zerbrochener Zahn und verstauchter Fuß. 20. Wer Liederger bey einem traurigen Herzen singt, ist wie derjenige,

v. 18. Ps. 11, 2. 57, 8. 120, 4. Spr. 12, 18. v. 20. Röm. 12, 15.

werden. Wenn es dir angeboten wird: so genieße davon so viel, als zu deiner Erquickung genug ist, und nicht so viel, als du willst. Denn wie der Honig, wenn man ihn mäßig isst, den Leib stärket, und das Leben verlängert: so verderbet hingegen der unmäßige Genuß desselben den Magen, und verwandelt das Vergnügen in Pein und Schmerzen. (Man lese Einl. [g]). 17. Dieser Rath ist gut, auch in dem Umgange mit deinem Freunde, oder guten Nachbar; welches das lieblichste von der Welt ist. Stöhre ihn aber nicht, bey allen nichtswürdigen Gelegenheiten, in seinen wichtigen Geschäften, damit du ihm nicht, wenn du ihn zu oft überlauffst, beschwerlich ja zum Ekel werdest, und damit seine Liebe gegen dich sich nicht in einen Haß verwandele. (Man lese Einl. [g]). 18. Niemand ist schädlicher, als ein Mensch, der sich kein Bedenken macht, ein falsches Zeugniß wider seinen Nächsten abzulegen; der seine Zunge nur wie einen Hammer braucht, womit er den guten Namen eines andern niederschlägt, oder die Güter desselben zernichtet; ja wie ein Schwerdt, womit er den andern tödtet; und wie einen Pfeil, womit er ihn durchbohret; nicht nur in der Nähe: sondern noch vielmehr in der Ferne, wenn der andere sich nicht verantworten kann. 19. Wie ein zerbrochener Zahn, und ein verstauchter Fuß denjenigen, der sie brauchen will, nicht nur verlassen, sondern ihm auch Schmerzen verursachen: so handelt auch ein Treuloser mit denjenigen, die sich auf ihn verlassen, wenn sie seine Hülfe am meisten nöthig haben. Nicht besser ist auch das Vertrauen, welches ein Treuloser auf Reichthum, List, große Freunde u. s. f. setzt. Denn diese werden ihn zu einer oder der andern Zeit, zu seiner großen Betrübniß betrügen, wenn er das meiste von ihnen erwartet. 20. Wenn man Freudenlieder bey einem Traurigen singt, dieses ist eben so ungereimt, als ob jemand sein Kleid in großer Kälte ablegte, oder Eßig auf Salpeter gösse.

14, 25. Durch Honig versteht Salomo nicht nur alle angenehme Speisen: sondern auch alles gegenwärtige und irdische Vergnügen. Er will, man solle dasselbe mäßig brauchen; und z. E. nicht zu ofte zu andern zu Gast geben, wie v. 17. folget. Denn wenn man den Honig zu übermäßig isst: so erregt er ein Brechen. (Man lese Einl. [g]). **Polus, Gefellß der Gottessel.**

B. 17. **Spare deinen Fuß** 1c. Besuche andere nicht zu oft, oder zur Unzeit. Denn vor der Speise, die einen Ekel verursachet hat, pfleget man einen Abscheu zu bekommen. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

B. 18. **Ein Mann, der** 1c. Ein solcher ist seinem Nächsten eben so schädlich, als ein tödtliches Dornengeweh. Dieser Spruch soll die Bosheit der Lästereien zeigen und lehren, daß ein falscher Zeuge, in gewisser Absicht, eben so arg ist, als ein Todtschläger. **Polus.**

B. 19. **Das Vertrauen auf** 1c. Man kann auch so übersetzen: **Das Vertrauen eines Treulosen, das**

ist, eines Gottlosen, oder Uebertreters, am Tage der Noth; in welchem Sinne verschiedene vorhergehende Sprüche verstanden werden müssen. Auch also kann übersetzt werden: ein falsches, oder betrügerliches Vertrauen am Tage der Noth. Das Hebräische kann alle diese Uebersetzungen gar wohl leiden. Erwählet man die letzte Uebersetzung: so muß man annehmen, daß sonderlich auf Nichtthümer gezelet werde, die eigentlich betrügerisch, oder verführerisch, genennet werden. So redet auch der Heiland, Luc. 16, 9. 11. von dem ungerechten, das ist, betrügerischen Mammon, wie über Cap. 8. 18. gezeigt worden ist. Man lese auch Cap. 11, 4. **Gefellß der Gottessel.** Das Vertrauen auf einen Treulosen ist aber nicht nur betrügerlich: sondern auch nachtheilig; wie ein abgebrochener Zahn nicht nur dem Menschen nichts nütze ist: sondern ihm auch Pein verursachet; welches auch von einem verrenkten Fuße gilt. **Polus.**

B. 20. **Wer Liederger bey** 1c. Dieser Spruch kann

jenige, der ein Kleid am Tage der Kälte ablegt, und wie Eßig auf Salpeter. 21. Wenn demjenigen, der dich hasset, hungert, so gib ihm Brodt zu essen; und wenn er durstig ist: so gib ihm Wasser zu trinken. 22. Denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt

v. 21. Röm. 12, 20. 2 Mos. 23, 4. 5.

häu- gösse. Denn wie derjenige, der sich ausgezogen hat, die Kälte um so viel mehr fühlt, und der Eßig das Kochen des Salpeters vermehret: so machet auch eine unzeitige Freude das Herz des Verübten noch trauriger und schwermüthiger, als es zuvor gewesen ist. (Man lese Einl. [h]).

21. Wenn deinen Hasser hungert, oder durstet, oder wenn er Mangel an andern Nothwendigkeiten leidet: so ergreife diese Gelegenheit, ihm Wohlthat zu erzeigen. Strecke ihm in seiner Noth bey, und verhüte dadurch, daß er nicht vergehe. 22. Denn wenn nur der geringste Funken der Tugend bey ihm übrig geblieben ist: so wird dein Versch-

ren

kann nach zwey ganz freitigen Bedeutungen verstanden werden; und es ist schwer zu bestimmen, welches die rechte sey, indem beyde sowohl mit den Worten, als auch mit der Sache selbst vollkommen übereinstimmen. Wir wollen daher beyde vortragen, und die Wahl dem Leser überlassen. Wegen des Eßigs, und des Salpeters, müssen wir aber zuvor anmerken, daß dieselben in den alten Zeiten oftmals, und bey verschiedenen Gelegenheiten, zusammen genommen wurden; wie aus den Zeugnissen der Alten erhellet, die Salazar und andere fleißig gesammelt haben. In einigen Fällen machet der Eßig den Salpeter stärker: in andern aber taubet er ihm seine Kraft. Das Wort *רררר* bedeutet nicht nur wegnehmen, oder ablegen: sondern auch anziehen, oder schmücken. Der Sinn kann also folgender seyn. Wie derjenige, der ein Kleid am Tage der Kälte anziehet, und Salpeter mit Eßig vermischet (wie zuweilen geschehen muß, um ihn zu stärken, oder eine Artzney daraus zu machen; oder, wer ihn mischet, um ihm seine Kraft zu benehmen, wie durch den Eßig geschieht, welcher nach der Anmerkung des Aristoteles, von einer freitigen Natur ist): so ist derjenige, der bey einem traurigen Herzen Lieder singt. Das ist, wie ein Kleid die Kälte abhält, und Eßig den Salpeter zum Gebrauche verbessert: so dienet auch das Singen zur Erfreuung eines Traurigen. Die tägliche Erfahrung zeigt solches, wie 1 Sam. 16, 24. So erklären diese Stelle Junius, Cornelius a Lapide, einige jüdische Lehrer, und andere. **Gef. der Gottesg.** Allein nicht alle Menschen sind von gleicher Gemüthsart; und es giebt

auch Stufen der Traurigkeit. Ueberhaupt ist es also nicht weniger wahr, daß die Musik, oder das Singen, sich sehr schlecht zu einem traurigen Herzen schicket. So scheint der Verfasser des Buchs Sirach, von dem wir in der Einleitung zu diesem Buche geredet haben, die Worte Salomons zu verstehen. Denn er spricht, Cap. 22, 6. eine unzeitige Erzählung ist wie Musik in der Trauer. Drusius merket über diese Stelle an, daß die alten Griechen einen solchen Spruch hatten; nämlich: *οὐ ναῖδα κωμικῶσι οὐ λόγα φίλων*, Pflanz und Lieder sind bey Traurigen nicht angenehm. Und Plutarch tadelte den Euripides, weil er der gegenseitigen Meynung zugethan war ²⁷⁹ k). (Man lese Einl. [h]). **Gef. der Gottesg. Polus.**

k) *Synopf. 7. quæst. 7. apud Drus. in locum.*

B. 21. Wenn demjenigen, der ic. Durch Brodt und Wasser muß man hier alles, was zum Unterhalte nöthig ist, verstehen. **Polus.**

B. 22. Denn du wirst ic. Die meisten neuern Ausleger, und vielleicht auch die meisten alten, die Salazar anführen, verstehen diese Stelle, und Röm. 12, 20. wo eben dieser Spruch von dem Apostel angeführt wird, also: wenn du so handelst, wie v. 21. gesagt worden ist: so wirst du die göttliche Rache auf sein Haupt laden, und den Egen Gottes über dich selbst bringen. Er wird durch das Andenken seines bösen Verfahrens gegen dich eben so sehr gepelnigt werden, als ob jemand glühende Kohlen auf sein Haupt gehäufet hätte. Durch diese glühende Kohlen wird er entweder in Neue zerschmelzen, und zur Liebe gegen dich bewogen werden; oder sie werden ihn verzehren,

(271) Da Salomo bisher von lauter tadelnswürdigen Dingen geredet hat, so ist kaum zu glauben, daß er das Singen der Lieder bey einem Traurigen habe anpreisen wollen. Vielweniger aber würde solches angenommen werden können, wenn die obenstehende Uebersetzung, mit welcher die zweyfache Vergleichung dieses Verhaltens ausgedrückt wird, ihre Nichtigkeit hätte. Schulzens erinnert zwar verschiedenes dagegen, und übersetzt: derjenige, der ein zierliches Kleid am Tage der Kälte anziehet, und Eßig auf eine frische Wunde. Wie er diese Uebersetzung zu rechtfertigen suche, muß man bey ihm selbst nachlesen. In dessen würde doch auch diese Uebersetzung eine Sache ausdrücken, die etwas sehr ungeschicktes und thörichtes vorstellen soll.

gehren, wenn er sein Herz noch ferner gegen dich verhärtet. Du wirst folglich allemal gegen ihn gefüchert seyn, und von ihm befehret werden. **Gef. der Gottesg. Polus.** Allein, diese Auslegung scheint zu lieblos zu seyn, und mit demjenigen zu streiten, was Cap. 20, 22. c. 24, 29. befohlen worden ist. Man lese die Erklärung über Ps. 26, 6. und 35, 4. Wie kann eine Nachsicht boshafter, oder Schänder seyn, als wenn man wünschet, oder Mittel anwendet, daß ein Feind unter den Zorn Gottes fallen möge, worinne das größte Uebel und der schrecklichste Fluch besteht? Die Ausleger antworten zwar verschiedenes hierauf: allein nichts gefällt uns besser, als die Antwort des **Chrysostomus.** Er spricht also: „Salomo, und der Apostel Paulus, nach ihm, haben eine solche Nachsicht nicht freystellen, viel weniger anbefehlen wollen. Weil aber die meisten Menschen in der Hitze des Zornes der Vernunft, oder solchen Betrachtungen, die nicht auf Rache abzielen, nicht wohl Gehör geben können: so haben sie dieses gleichsam als Nachsicht, und für die damaligen Zeiten, vorgeschlagen; daß nämlich, wenn sie sich ja rächen wollen, und nichts anders sie vergnügen kann, dieses das einzige Mittel sey, den Zorn Gottes von sich auf ihre Feinde abzuwenden, daß sie nicht sich selbst rächen: sondern die Rache Gott überlassen, und den Feinden vielmehr Gutes, als Böses vergelten, damit sie nachgehens, wenn die Hitze des Zornes vorüber ist, bewoogen werden mögen, dasjenige aus Liebe zu thun, was sie zuvor in einer ganz entgegen gesetzten Absicht gethan hatten.“ Allein wenn diese Auslegung, wie auch nicht geleugnet werden kann, gefährlich ist, und zugleich Gelegenheit zum Aergernisse giebt: warum sollte man nicht lieber dasjenige erwählen, was den Worten eben so gemäß, und in Ansehung des Verstandes weit sicherer ist? Hier findet die güldene Regel des Kirchenvaters, Augustin statt, die er durch eben diese Worte Salomons befestiget. Er spricht also: „wenn es ein Befehl ist, worinne etwas Böses verboten, und etwas Gutes geboten wird: so sind die Worte nicht verblümt zu verstehen. In dem gegenseitigen Falle aber muß man sie in einem verblümt verstanden nehmen. Also muß v. 21. nicht verblümt verstanden werden, weil darinne Güte, und Mildthätigkeit anbefohlen wird. Allein v. 22. scheint etwas Böses befohlen zu seyn: die Worte müssen daher ohne Zweifel einen verblümt verstanden haben. Und da sie zwei Bedeutungen leiden können, eine gute, und eine böse: so wollen wir doch, aus Menschenliebe, lieber die gute ergreifen, und durch diese feurige Kohlen nichts anders; als brünstige Seufzer, und eine herzliche Neue, verstehen, wodurch die Bosheit desjenigen verbessert wird, den es reuet, daß er dem Feind gewesen ist, weil du, da er dir Böses zufügte, ihm Gutes zu thun suchtest.“ Andere verstehen durch feurige Kohlen solche Dinge, die das Feuer der Liebe, und Mildthätigkeit

im Herzen anzünden. So sagten die Jünger des Heilandes, Luc. 24, 22. war unser Herz nicht brennend in uns? Sie sagten dieses war in eurer andern Sinne: aber doch auch verblümt, und in einer sehr guten Bedeutung. Jes. 6, 6, 7. liest man von einer feurigen Kohle, die zur Verjöhnung der Sünde, vom Altare genommen wurde; und das hier gebrauchte Wort καρ scheint sich insbesondere auf den Altar, oder auf das Weirachgefäß zu beziehen, welches daher καρ genennet wurde. Was aber den verblümteten Ausdruck, feurige Kohlen betrifft: so ist es gewiß, daß man ihn sowohl in einem guten, als auch in einem bösen Sinne nehmen kann. Alles, was man dagegen einwenden kann, ist dieses, daß Salomo spricht: sie werden auf das Haupt, und nicht in den Nasen, wie Cap. 6, 27. oder in das Herz, als den eigentlichen Sitz der Liebe gehäufet werden; und daß dieses folglich ein Fluch zu seyn scheint, der mit dem gewöhnlichen Ausdruck der alten Griechen übereinstimmt: οὐ καρ, dieses komme auf deinen Kopf! Einige glauben, dieser Ausdruck stamme vielleicht von der alten Gewohnheit der Aerzte her, die eine Verrückung der Sinne, welche durch die Kälte verursacht worden war, dadurch heilten, daß sie heiße Kohlen auf das Haupt legten. Eben so scheint es Augustin, in einer von seinen Reden, zu verstehen. Andere wollen, es werde auf diejenigen gesehen, die durch ein starkes Feuer die härtesten Metalle zum Schmelzen bringen. Dieses ist zwar sehr wahrscheinlich: allein man sieht daraus noch nicht genau, warum insbesondere das Haupt und nicht das Herz, oder ein anderer Theil des Leibes, genennet werde. Es ist aber sehr schwer, von einem alten Sprücheworte den Grund anzugeben, wo zu manchmal nur ein außerordentlicher Zufall Gelegenheit gegeben hat. Wenn ein großes und hohes Haus in Brand geräth: so breiten sich die Brände und glühenden Kohlen auf allen Seiten aus. Wer nun nahe dabey ist, muß entweder weit davon weggehen, oder den Kopf mit etwas bedecken, welches kein Feuer fängt. Etwas ähnliches, da jemand sein brennendes Haus nicht verlassen wollte, die ihm die glühenden Kohlen zu häufig auf den Kopf fielen, kann gar wohl Gelegenheit zu einem solchen Sprücheworte gegeben haben, welches hernach von denenjenigen gebraucht wurde, die gleichsam wider ihren Willen gezwungen wurden, etwas zu thun, wovor sie selbst einen Abscheu hatten. Dergleichen geschieht, wenn die Hartnäckigkeit eines boshaften Feindes durch Güte, und durch unerwartete Wohlthaten, überwunden wird. Der Apostel selbst erklärt es also v. 21. Man findet auch bey den alten heidnischen Schriftstellern ähnliche Ausdrücke; bey dem Xenophon, dem Marcus Antoninus 1), und dem Seneca m). Diese Erklärung stimmen auch Metecrus und Drusius, in seinen bezauberten Sprüchewörtern n) bey. Man lese auch die Erklärung über Ps. 35, 4. Was

häufen; und der HERR wird dir es vergelten.

23. Der Nordwind vertreibt den

v. 22. Ps. 11, 6. 140, 11. v. 23. Hiob 37, 22.

Regen;

ren bey ihm eine Veränderung verursachen, und ihn bewegen, alle Feindseligkeit einzustellen. Oder, wenn die Sache ganz anders abläuft: so wird seine Strafe um so viel schwerer seyn, und du wirst deinen Lohn nicht einbüßen, sondern von Gott selbst empfangen. 23. Wie der strenge Nordwind die Wolken zertheilet, und den Regen vertreibt: so wird ein ernsthafter

und

den vornehmsten Einwurf anbetrifft, daß, weil hier insbesondere des Hauptes gedacht wird, dieses ein Fluch zu seyn scheine; darauf antworten wir, daß im Hebräischen nicht nur bey dem Fluchen, sondern auch bey dem Segnen, des Hauptes gedacht wird, wie in diesem Buche, Cap. 10, 6. und Cap. 11, 26. Vielleicht bedeutet auch hier der Ausdruck, **auf sein Haupt**, nur so viel, als: **auf ihn**; wie in andern Stellen. Man lese die Erklärung über Ps. 140, 10, 11. **Heißelß. der Gottesgel.** Will man diese Worte so erklären: du wirst dadurch deine Sünde um so viel mehr vergrößern, und die fürchterliche Rache Gottes, wie ein Feuer vom Himmel, um so viel schleuniger über ihn bringen: so muß man solches nicht so verstehen, als ob Salomo seinen Sohn ermahnete, in

einer bösen Absicht Güte anzubüßen, um nämlich dadurch den Zorn über seinen Feind zu bringen. Salomo saget vielmehr nur vorher, was geschehen wird. Er mahnet seinen Sohn von der Rache ab, und ermuntert ihn, vielmehr Güte anzubüßen, weil die Rache nur Gott zukommt. Der Apostel brauchet eben diesen Bewegungsgrund, Röm. 12, 19, 20. ²⁷²⁾ Polus. 1) *Lib. u. scil. 11.* m) *De Benef. l. 7. c. 3.*
n) *Cl. u. l. 1.*

W. 23. Der Nordwind vertreibt ic. Die verborgene Zunge bedeutet jemanden, der seinen Nächsten heimlich verleumdet, wie es Ps. 104, 5. ausgedrückt wird. Ein solcher wird durch denjenigen zurück gehalten, der seinen Abscheu vor Lästereien durch seine Geberden an den Tag leget. Polus. E-nige,

(272) Man muß bey Erklärung dieser Stelle, die Sache, die hiernit gemeynet wird, und die Art, wie sie mit Worten ausgedrückt ist, wohl von einander unterscheiden. Die Sache läßt sich aus verschiedenen Gründen entscheiden. Und da 1) niemand leugnen wird, daß die gewöhnlich Ausdrücke einen guten Verstand leiden können, so haben wir Ursache genug, denselben vorzuziehen, da solcher 2) dem Zusammenhange viel gemäßer ist, als der harte, der in verschiedenen Gestalten bey den Auslegern vorkommt. Es war zuvor die Rede von Liebeserweisungen, und zwar von solchen, die unter vielen andern den ersten Rang haben. Es folget unmittelbar darauf die Versicherung einer göttlichen Vergeltung solches Verhaltens. Wie könnte zwischen diese Vorstellungen ein Gedanke eingeschoben werden, welcher (man bilde ihn auch wie man will) zuletzt auf Ausübung einer Art der Rache hinaus ließe? 3) Salomo sann unmöglich etwas gesagt haben, welches mit dem Inhalte der geoffenbarten Sittenlehre augenscheinlich streitet. Er stellet hier den Erfolg des ansehnlichen wohlthätigen Verhaltens gegen den Feind für, damit er uns als ein Bewegungsgrund zur Ausübung solches Verhaltens diene. Es ist eben so viel, als ob er spräche: erweise ihm solche Liebe, damit du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlest. Heiße nun das so viel: damit du ihn desto mehr erbitterst, damit du seine Schuld dadurch vergrößerst, damit du die Rache Gottes über ihn beschleunigst, damit du deinem eignen Zorne, unter dem Scheine der Gottseligkeit eine Zeitlang Raum gebest u. d. g. wie gar weit wäre das von den Regeln der Sittenlehre entfernt, die uns Gott in seinem Worte vorschreibt? 4) Der Gebrauch, den Paulus von dieser Stelle macht, läßt uns gar nicht mehr zweifeln, daß diese Vorstellung von der Besserung und Zurechtbringung der Feinde zu verstehen sey: zumal da er sie Röm. 12, 20, 21. in einem solchen Zusammenhange wiederholet, aus welchem erhellet, daß man bey Befolgung dieser Pflicht, das Böse mit Gutem überwinde. Es würde daher schwerlich ein Ausleger von dieser Erklärung abgegangen seyn: wo nicht manche alskühler an denen Ausdrücken gehangen wären, deren sich Salomo hier bedient. Es ist solches zum Theil ohne Noth geschehen. Denn da die Redensart: **auf sein Haupt**, so vielmahl im guten und bösem Verstande nicht mehr bedeutet, als: **auf ihn selbst**, so hätte man sich daran nicht stoßen dürfen. Hier wird zumal das Haupt als der Sitz des Verstandes betrachtet, welcher zu besserem Nachdenken und überlegtem Einsichten gebracht werden sollte, damit sie sich mit der Zeit auch in den Willen, oder in das Herz senken möchten. Hat sich aber zum Theil ja einige Dunkelheit in diesen Ausdrücken gefunden, so sind wir es doch schon gewohnt, daß uns manche Redensarten dunkel bleiben, wenn sie zumal auf alte und nicht mehr bekannte Sprüchwörter zielen; wir begnügen uns aber sonst damit, daß wir durch sichere Bestimmungsgründe wenigstens das allgemeine, und die Hauptsache, so damit gesagt werden soll, herausbringen, ob wir wohl von den gewählten Ausdrücken insbesondere nicht Nachenshaft geben können. Warum sollten wir nicht hier ein gleiches thun, da es uns an genugsamem Gründen zur Festsetzung des wahren Verstandes nicht fehlet. Man sehe was **Ab. Schulzens** zur Bestätigung desselben weitläufig anführet.

Regen; und ein zorniges Angesicht die verborgene Zunge. 24. Es ist besser, auf einem Winkel des Daches zu wohnen, als bey einem zänkischen Weibe, und zwar in einem Hause der Gesellschaft. 25. Eine gute Zeitung aus fernem Lande ist wie kaltes Wasser

v. 24. Spr. 19, 13. c. 21, 9. 19.

und zorniger Blick auf denjenigen, der seinen Nächsten heimlich lästert, die schöne Zunge derselben nicht nur bezähmen: sondern auch gänzlich zum Schweigen bringen. Sie würde nicht solche Lügen reden, wenn sie nicht begierig angehört würden. (Man lese Einl. [1]). 24. Es ist (wie Cap. 21, 9. gesagt worden ist) viel besser, wenn man schlecht, unbequemlich, und einsam, unter freyem Himmel wohnet, als wenn man allen Beschwerlichkeiten der Bitterung ausgesetzt ist. Man lasse sich lieber in ein kleines Winkelchen auf dem Dache des Hauses einsperren, als daß man eine geraume Wohnung unter einem zahlreichen Hausgesinde haben sollte, das unter einer bösen zänkischen Frau steht, deren beständiges Schelten, welches man im Hause bey allen Gelegenheiten höret, viel schlimmer ist, als der Schade, den Donner, Blitz und Sturmwinde jemanden außer dem Hause zufügen können. 25. Eine gute und sichere Zeitung, sonderlich aus einem fernem Lande, woraus man nur mit Mühe eine gewisse Nachricht erhal-

nige übersetzen, wie in der englischen Bibel am Rande, also: der Nordwind geriehet Regen, und eine verborgene Zunge verursacht ein erzürntes Angesicht. Wir halten dieses für die richtigste Uebersetzung; wenigstens, was den andern Theil des Verses anbetrifft. Denn die Worte, וְיָבֹחַ , die verborgene Zunge, scheinen sich auf das Wort רָעַח , Norden, im erstern Theile zu beziehen, welches von רָעַח , verborgen seyn, herflammt. Es ist auch gewiß, daß לְהַרְבֵּי gebären und hervorbringen, als auch vertreiben bedeutet. Nur wird gefragt, wie von dem Nordwinde gesagt werden könne, daß er den Regen gebäre, da Homer und verschiedene andere Schriftsteller, von ihm bezeugen, daß er den Regen vertreibe? Einige jüdische Lehrer wollen, der Nordwind habe zu Jerusalem Regen verursacht, weil diese Stadt nahe an der See lag, obgleich eben dieser Wind in andern Ländern eine gegenseitige Wirkung habe. Andere Lehrer dieses Volks aber widersprechen solcher Meynung; und wir halten sie mit dem Mercurus ebenfalls für ungegründet. Doch spricht Aristoteles auch von Africa, daß der Nordwind dafelbst Regen verursache. Ges. der Gottess. Polus. Wir übersetzen lieber also: Der Nordwind vertreibt den Regen, und

die verborgene Zunge ein erzürntes Angesicht. Durch die verborgene Zunge verstehe man gelinde, einbringende und liebliche Worte. So ist zuvor, v. 15. von einer gelinden Sprache geredet worden. Man vergleiche hiermit Cap. 15, 1. und Cap. 21, 14. wie auch Cap. 27, 5. wo von verborgener Liebe geredet wird ²⁷³⁾. (Man lese Einl. [1]). Gesells. der Gottessgel. Andere verstehen dadurch eine Zunge, die den Nächsten heimlich verleumdeth, Ps. 101, 5. wie es die Gewohnheit der Lästler ist. Eine solche Zunge verursacht ein erzürntes Angesicht; das ist, viel Böses und Zorn, sowohl bey dem Gelästerten, als auch bey dem Lästler, und bey denen, die mit beyden zu thun haben; wie die tägliche Erfahrung lehret. Polus.

B. 25. Eine gute Zeitung &c. Sie ist um so viel angenehmer, weil man sie selten, und nur mit vieler Mühe erhält, nachdem man sie lange und eifrig gewünscht hat. Polus, Gesells. der Gottessgel. Einen Gegensatz finden wir in diesen Worten nicht, weswegen Salomo, wie Mercurus will, ob er schon sowohl eine ferne, als eine nahe Gegend verstehe, doch lieber habe sagen sollen: aus fernem Lande ²⁷⁴⁾. Gesells. der Gottessgel.

B. 26.

(273) Jedermann sieht den Unterschied ein zwischen denen Ausdrücken: eine verborgene Liebe, und: eine verborgene Zunge, das Letztere kann nimmermehr gelinde und liebliche Worte bedeuten. Daher kann auch diese ganze Erklärung nimmermehr für richtig gelten. Die folgende muß daher unfehlbar die richtige seyn, welche zugleich erfordert, daß im Anfange des Verses nicht an ein Vertreiben, sondern an ein Bringen des Regens gedacht werde. Das erstere ist ohnehin eine noch unerwiesene Bedeutung des Wortes לְהַרְבֵּי , das letztere aber kann auch dem Nordwinde zugeschrieben werden, wo man nur die Verschiedenheit der Jahreszeiten bemerkt; wie denn auch unter dem Worte רָעַח der Nordostwind verstanden werden kann. Schultens verantwortet diese Auslegung mit mehreren.

(274) Die Ursache ist so schwer nicht zu errathen. Salomo hatte selbst vielfältig aus fernem Landen aus Tyrus, Ophir, Aegypten &c. Botschaft erwartet und erhalten.

Wasser auf eine ermüdete Seele. 26. Der Gerechte, der vor dem Angesichte des Gottlosen wanke, ist ein getrübler Brunnen, und eine verderbte Quelle. 27. Viel Honig essen ist nicht gut: aber die Untersuchung der Herrlichkeit solcher Dinge ist Ehre.

v. 27. W. 16.

28. Ein

erhalten kann, ist demjenigen, der etwas von seinen daselbst befindlichen Freunden zu vernehmen wünschet, eben so angenehm, als kaltes Wasser einem Reisenden; sonderlich, wenn er es an abgelegenen unbewohnten Orten findet, wo er es nicht vermuthet hatte. 26. Ein wahrhaftig gottesfürchtiger, gerechter und liebevoller Mann ist ein solcher Segen für alle seine Nachbarn, daß, wenn er durch die List und Gewalt der Gottlosen, unterdrückt und verstossen wird; oder sich mit einer schändlichen Sünde besudelt hat; oder den Muth sinken läßt, und der Gottlosigkeit sich nicht widersetzen will, die Nachbarn dadurch nicht geringern Schaden leiden, als wenn in einen gemeinen Brunnen Schlamm und Unreinigkeit geworfen wird; oder wenn man eine Quelle verstopfet, verderbet, oder sonst unnütz machet. (Man lese Einl. [k]). 27. Honig ist dem Gaumen angenehm. Wenn man aber zu viel davon isst: so ist er, wie ich v. 16. gesagt habe, zu wenig gesund, daß er vielmehr schädlich ist; und werj zu begierig nach Ehre und Ruhm strebet, wornach die Menschen sonst so eifrig trachten, der trägt am Ende nicht nur keine Ehre, sondern auch Schimpf und Schande davon. (Man lese Einl. [l]).

28. Wer

W. 26. Der Gerechte, der ic. Für wanke steht im Englischen: fällt. Es kann hier, erstlich, von einem Fallen in Sünde die Rede seyn. Wenn der Fromme von den Gottlosen verleitet, oder durch Furcht zur Sünde bewogen wird: so wird er dadurch ganz verdorben und unnütz, da er zuvor gleichsam eine Quelle des Lebens war, Cap. 10, 11. Zweitens und besser, versteht man dieses von einem Fallen in Klend, wie das Wort fallen ordentlich, und vielleicht beständig gebraucht wird. Wenn die Gerechten von den Gottlosen gedrückt und verschlungen werden: so ist der Zustand des Staates eben so jämmerlich, als ob die gemeinen Brunnen, woraus jedermann Wasser holet, verdorben wären; und solches ist ein Zeichen, daß die Brunnen der Gerechtigkeit vergiftet sind. (Man lese Einl. [k]). Polus, Gesell. d. Gottesgel.

W. 27. Viel Honig essen ic. Zu viel Honig schadet der Gesundheit des Leibes. Der andere Theil dieses Verses ist im Englischen also übersetzt: so ist für die Menschen das Suchen ihrer eigenen Herrlichkeit keine Ehre. Die Worte: für die Menschen, stehen in der Grundsprache nicht: können aber leichtlich aus dem Vorhergehenden, oder Folgenden eingeschaltet werden, wo von Menschen die Rede ist,

welche Honig essen ic. Für Menschen ist es nun nicht nur sündlich: sondern auch schändlich, wenn sie nach Ehre und Zujachzung bey andern Menschen zu eifrig streben. Das Wort kein wird hier eingeschaltet, wie Ps. 1, 5, 9, 18. weil im Anfange des Verses der Ausbruch, nicht gut, steht. Polus. In der Grundsprache lauten die Worte also: וְרַחֲמֵי אֱלֹהִים בְּרַחֲמֵי אֱלֹהִים, und ihre Herrlichkeit zu untersuchen, Herrlichkeit, oder Ehre. Die meisten verstehen dieses von einer zu neugierigen Untersuchung, geheimer und göttlicher Sachen. Durch ihre Herrlichkeit verstehen einige insbesondere Gott, der Ps. 106, 20. also genennet wird. Andere aber deuten solches auf den Honig, (als ob dieses Wort in der mehrern Zahl verstanden werden müßte), aber in eben der Absicht, wie diejenigen, die es auf Gott deuten. Vor dem letzten Worte, וְרַחֲמֵי, wiederholen einige das Verneinungswörtgen, und übersetzen: ist keine Ehre. Andere aber übersetzen, jedoch in eben der Absicht: ist schwer, oder beschwerlich; wie es auch zumellen bedeutet. In solchem Sinne drückt die gemeine lateinische Uebersetzung diese Stelle nicht übel aus: et scrutator maiestatis opprimitur a gloria; und wer die Majestät ausforschen will, wird von der Herrlichkeit unterdrückt werden²⁷⁵). (Man lese Einl. [l]). G. d. G.

W. 28.

(275) Es wird schwer seyn, den Verstand dieser Worte mit zuverlässiger Gewisheit fest zu setzen. In dessen wird doch die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Auslegungen vermindert, und die Wahl erleichtert werden, wenn man bemerket, daß dem Texte eine sehr große Gewalt angethan werden müsse, wo das: nicht, in dem letzten Theile desselben eingeschaltet werden sollte. Denn hiezu wäre das: nicht, so im ersten Theile des Verses steht, gewiß noch zu wenig; und es würde eine gar gefährliche Sache seyn, wenn es Auslegern frey stehen sollte, sich durch Einschaltung dieses Wortes bey anscheinenden Schwierigkeiten zu helfen. Wo auch Exempel von dieser Art vorkommen (in welchen jedoch nicht sowohl ein *et* einzuschalten, als